

«Mein Vater war nicht nur ein Mensch der Worte, sondern vor allem der Tat.»

Ilona Sieber über ihren Vater Ernst Sieber auf horizonte-aargau.ch am 30. Mai 2018.

Wahl des SEK-Ratspräsidiums

Rita Famos will mehr Debatte im Kirchenbund

Neben Gottfried Locher kandidiert am 17. Juni auch die Zürcher Pfarrerin Rita Famos für das Präsidium des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK). Dies berichtete srf.ch am 31. Mai. Die 52jährige leitet die Abteilung Spezialseelsorge in der Zürcher Landeskirche und war zuvor knapp zwanzig Jahre als Gemeindepfarrerin tätig. Zudem sass sie in verschiedenen Gremien, unter anderem von 2011 bis 2014 im SEK-Rat.

Gegenüber *bref* begründet Famos ihre Kandidatur damit, dass eine Diskussion über den Kopf an der Spitze des SEK nötig sei. Sie erklärt das unter anderem mit der kürzlichen Debatte um die neue Verfassung: Die Abgeordnetenversammlung wollte die geistliche Leitung der neu zu gründenden evangelisch-reformierten Kirche Schweiz nicht allein dem Präsidenten übertragen, sondern sie auf Präsidium, Rat und Synode verteilen. «Für mich ist das ein klares Votum dafür, dass das Amt anders gestaltet werden muss», sagt Famos.

Diese geteilte Form von Leitung verleihe einen Führungsstil, der alle mit ins Boot hole: «Es reicht eben nicht, sich zurückzuziehen und von Zeit zu Zeit eine Provokation steigen zu lassen.» Wichtige gesellschaftliche Themen wie zum Beispiel Prostitution könnten auf diese Weise nicht ernsthaft diskutiert werden. Stattdessen will Famos im Diskurs Lösungen entwickeln. Sollte sie zur Präsidentin gewählt werden, plant sie deshalb die fähigsten Köpfe in der Kirche an einen

Tisch zu bringen. «In der Reformationszeit führte Zwingli die klügsten Theologen und Laien in der sogenannten Prophaney zusammen, wo sie gemeinsam die Bibel auslegten. Zu einem solchen Ort der Debatte muss auch der Kirchenbund werden.»

Wichtig ist ihr dabei auch, dass die Basis stärker an den Entscheidungsprozessen beteiligt wird. Auch die Abgeordnetenversammlung, die im Zuge der Verfassungsreform zur Synode umgestaltet wird, soll vielfältiger werden: «Es müssen beispielsweise mehr jüngere Leute darin vertreten sein», sagt sie.

Den Bischofstitel, den Gottfried Locher – unter anderem im von ihm autorisierten Buch *Der «reformierte Bischof auf dem Prüfstand* – ins Gespräch gebracht hat, lehnt Famos entschieden ab. Eine Ratspräsidentin müsse zwar klar und überzeugend auftreten können. Sie müsse aber auch fähig sein, so etwas wie Gemeinschaft oder Einheit herzustellen. «Dazu braucht es Charisma, nicht Amt.»

Nachdem sich der amtierende Ratspräsident in den vergangenen Wochen medial bedeckt gehalten hatte, meldete er sich am Dienstagabend gegenüber srf.ch zu Wort. Auf ein direktes mediales Duell mit Rita Famos wolle er verzichten, sagte Gottfried Locher. Dafür entschuldigte er sich für seine Aussagen vor Jahren im Zusammenhang mit der «Feminisierung» der Kirchen und der Prostitution. Wegen jenen steht er in der Kritik.

Heimito Nollé

Gerechte Löhne, aber zu wenig Chefinnen

Die geschlechterspezifische Lohndifferenz der gesamtkirchlichen Dienste der Zürcher Landeskirche beträgt 0,5 Prozent. Das geht aus einer Analyse hervor, die die Kirche mit einem Lohngleichheitsinstrument des Bundes durchgeführt hat. Zwischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gibt es demnach keine statistisch signifikanten unerklärten Lohndifferenzen. Anders sieht es beim Vergleich der effektiven Löhne aus: Männer verdienen 14 Prozent mehr als Frauen. Dies liege laut der Studie, die *bref* vorliegt, hauptsächlich an objektiven Faktoren. Männliche Angestellte hätten im Schnitt eine höhere Ausbildung und seien schon länger bei der Landeskirche tätig. Frauen seien dagegen im oberen und mittleren Kader deutlich untervertreten. Da müsse sich die Kirche künftig fragen, wie es zu diesem Ungleichgewicht komme und welche Massnahmen zur Frauenförderung geeignet seien, schreibt die Landeskirche. Für die Studie wurden nur Löhne der gesamtkirchlichen Dienste untersucht, nicht jene der einzelnen Gemeinden. In einem nächsten Schritt werden die Löhne der Pfarrerinnen und Pfarrer analysiert.

Zürichs Obdachlosenpfarrer

Ernst Sieber ist gestorben

Pfarrer Sieber sei im Alter von 91 Jahren friedlich eingeschlafen, teilten die Familie und die Sozialwerke Pfarrer Sieber am 20. Mai gemeinsam mit. Am 31. Mai fand die Abdankung für Familie und Freunde im vollbesetzten Zürcher Grossmünster statt (Lesehinweis: Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist erinnert sich an seinen «Lehrmeister» Ernst Sieber, Seite 18). Die Öffentlichkeit verabschiedete Pfarrer Sieber wenige Tage später mit einer Erinnerungsfeier auf dem Platzspitz. Dort hatte sich Sieber in den 1980er Jahren um die Menschen der offenen Drogenszene gekümmert. Er setzte sich zeitlebens für Randständige ein: als Seelsorger, Nationalrat oder als Kopf seines Sozialwerks. Zuletzt bot er mit dem Pfuusbus Obdachlosen im Winter einen Unterschlupf.